

## ERLESENES VON GEORG RUPPELT

## STAR TRUNK

### 100 Jahre Raketen-Euphorie

» Orgien kulinarischer und bacchantischer Art im Raumschiff – umgeben von alten Büchern und Handschriften? Für den vor 100 Jahren gestorbenen Dichter Paul Scheerbart (8.1.1863–15.10.1915) kein Problem! Doch nähern wir uns dem Thema Raumfahrt in älterer Literatur zunächst lieber auf einer etwas seriöseren Umlaufbahn.

Kurzgeschichten, Romane, Filme, Computer-Spiele, die von Abenteuern im Weltraum und/oder von fernen Planeten handeln, gibt es seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ohne Zahl. Doch schon Jahrzehnte bevor eine Rakete 1957 den ersten Sputnik in den Weltraum trug, hatte sich die Literatur der Thematik angenommen.

Seit den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts machten Raketenpioniere durch Publikationen wie etwa in der Zeitschrift „Die Rakete“ des „Vereins für Raumschiffahrt“ ihre Ideen populär – der bekannteste war Hermann Oberth, ihm ist in Feucht ein eigenes Museum gewidmet. Noch mehr Aufmerksamkeit erregten Geschwindigkeitsrekorde mit Raketenfahrzeugen. Am 23. Juni 1928 fanden mit Genehmigung der Reichsbahn auf der „Schnellbahnversuchsstrecke“ bei Burgwedel gleich zwei Versuche in Gegenwart Fritz von Opels („Raketenfritz“) und tausender Schaulustiger statt. Der zweite Versuch, bei dem das Fahrzeug mit einer Katze bemannt worden war, knackte den bestehenden Geschwindigkeitsrekord mit 256 Kilometern pro Stunde, doch das Gefährt explodierte mitsamt der armen Katze. Nicht glücklich verliefen auch zwei geplante Versuche wenige Wochen später. Das erste Fahrzeug explodierte wiederum; einen weiteren Versuch untersagten die Behörden aus Sicherheitsgründen, denn rund 20 000 Menschen wollten das Spektakel sehen.

An den Tests war neben v. Opel der Maschinenbauingenieur und Unternehmer Friedrich Wilhelm Sander

(1885–1938) aus Wesermünde in großem Stil beteiligt – ein von den Möglichkeiten der an sich nicht neuen Rückstoßtechnik geradezu Besessener und als „Raketen-Sander“ weltweit berühmt. Der Dritte im Bunde war der wagemutige Raketenpionier und erfolgreiche Sachbuch- und Science Fiction-Autor Max Valier. Am 17. Mai 1930 tötete ein Metallsplitter den 35-jährigen Südtiroler bei der Explosion eines Aggregats in Berlin; er gilt als das erste Opfer der Raumfahrtgeschichte.

Bereits 1934 hatte der populäre Schriftsteller Hans Dominik folgendes Szenario für eine raketenbasierte Zukunft entworfen: Die USA hätten 1975 nach einem Raketenangriff auf Japan die endgültige Vorherrschaft über den Pazifischen Ozean erlangt. Dies sei aber der einzige Einsatz von Raketen als Kriegsmittel geblieben. Die Raketenbedrohung, der sich die Völker ausgesetzt sahen, hätte zu einer dauernden Befriedung geführt.

Für 1980 sah Dominik einen regelmäßigen Raketen-Postverkehr zwischen Europa und Nordamerika voraus (Flugdauer 10–20 Minuten), für 1990 den Personenverkehr in 30 Minuten. Um 2050 habe man atomgetriebene Raketen und damit die Voraussetzung für die Weltraumfahrt geschaffen; 2061 sei die Menschheit auf dem Mond, 2065 auf der Venus gelandet. Nicht gelungen sei der Versuch, das eigene Sonnensystem zu verlassen, da die Mannschaften mit schweren geistigen und körperlichen Schäden zurückgekehrt seien.

Doch schon lange vor dieser Raketenbegeisterung flogen Autoren in ihren Romanen durch das Weltall – etwa die Begründer der Literaturgattung Science Fiction Jules Verne, H. G. Wells und Kurt Laßwitz. Verne ließ in „Von der Erde zum Mond“ 1865 ein riesiges Geschütz, eine recht gemütlich bewohnbare Kapsel, auf den Mond abfeuern. Bei Wells benutzten 1897 in „Krieg der Welten“ die Marsianer ebenfalls Ge-



schosse, und bei Laßwitz gelangten im selben Jahr in dem Roman „Auf zwei Planeten“ seine „Martier“ zur Erde, weil sie in der Lage waren, die Schwerkraft zu manipulieren.

Geschosse auch für den Nahverkehr sah der Bestseller-Autor und Ingenieur Heinrich Seidel („Leberecht Hühnchen“) für das Jahr 1984 voraus. Er schrieb 1895 darüber, wie man sich in 100 Jahren die Überwindung des Ärmelkanals vorstellen könne: „Der Passagier legt sich in eine Art ausgepolsterter Granate und wird dann aus einem ungeheuren langen Kanonenrohr vermittelt einer langsam wirkenden Sorte von Pulver – damit zu Anfang kein Stoß eintritt und die nöthige Geschwindigkeit erst allmählich erreicht wird – über den Kanal geschossen und auf der anderen Seite durch einen höchst sinnreichen Mechanismus sehr sanft aufgefangen. Auf größeren Strecken bewährt die Sache sich nicht, weil wegen der geringen Rasanz der Flugbahn das Geschoß auf der Mitte des Weges in eine zu große Höhe gelangen würde, woselbst wegen der starken Kälte und der Düninflüssigkeit der Luft die Passagiere zu Grunde gehen.“

Um solche unwesentlichen Kleinigkeiten kümmerte sich die „Wein- und Weltraumphantasie“ „Na Prost!“

von Paul Scheerbart aus dem Jahr 1898 rein gar nicht. In seinem Roman haben sich in einer 10 000 Jahre entfernten Zukunft drei asiatische Germanisten vor dem bevorstehenden Zusammenstoß der Erde mit einem metallenen Kometen in ein Raumschiff retten können, das die Form einer achtkantigen Flasche hat – für Kenner des Kubrick-Films „2001“ keine Überraschung, weil sie um die Bedeutungslosigkeit der Form für die Fortbewegung im Weltraum wissen.

Im Raumschiff sind die drei bestens versorgt: Es gibt meterlange Zigarren, Ural-Kaviar, ausgenommene Schaltiere, eingepökelte Gebirgsschnecken, gedörrte Lachsforellen, Räucherfische, Hühner in Eiweiß, Austern in Steinröhren, Känguruh-Schinken, 100 Schnapssorten und viel „Narrenwein“, dem die Raumfahrer kräftig zusprechen. Am Schluss ihrer Orgien fügen sie dem Wein etwas „Katergift“ bei, das sie vor den unangenehmen Folgen ihrer Gelage bewahrt. Von dem Drang nach der Befriedigung anderer Bedürfnisse befreit sie der „Gürtel der Enthaltbarkeit“. Für ihre Unterhaltung sorgt eine große Bibliothek mit Büchern und Handschriften, „die in jener deutschen Sprache gedruckt und geschrieben, einst vor mehr als zehntausend Jahren ganz Europa beherrschte“.

Am Ende des Romans haben die drei die Freude an den Orgien verloren und denken, sprechen aber nicht mehr:

„Das Letzte wollen sie erfassen.

Aber im unendlichen Raum giebt es ein Letztes – nicht!

Na Prost!“ **!**



**Dr. Georg Ruppelt**

war bis Oktober 2015 Direktor der  
Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek  
[www.georgruppelt.de](http://www.georgruppelt.de)